

Westfalen Blatt: Freitag, 8. Oktober 2021

Gemeinsames Forschungsprojekt der Universitäten Paderborn und Bielefeld zum Sachunterricht an Schulen

Exklusion von Schülern verhindern

PADERBORN (WV). Die inklusive Bildung von Kindern durch eine ressourcenorientierte und förderbezogene Diagnostik verbessern: Das ist das Ziel eines neuen interdisziplinären Forschungsprojekts der Universitäten Paderborn und Bielefeld.

Das Vorhaben mit dem Titel „DiPoSa – Didaktisch-diagnostische Potentiale des inklusionsorientierten Sachunterrichts“ will den Risiken entgegenwirken, die zu Exklusion und Etikettierung von Kindern als sonderpädagogisch förderbedürftig führen können. Im Kern handelt es sich dabei um einen praxisorientierten Ansatz zur Konzeptualisierung diagnostischer Kompetenzen für die Lehreraus- und -fortbildung. Das Verbundprojekt mit einer Laufzeit von drei Jahren startet im Januar 2022 und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit rund 718.000 Euro gefördert.

„Eine gleichberechtigte soziale und schulische Teil-

habe von Schülerinnen und Schülern ist essenziell für funktionierende Gesellschaften und legt den Grundstein für persönliche Biografien“, erklärt die projektleitende Verbundpartnerin Prof. Dr. Eva Blumberg von der Universität Paderborn. Blumberg weiter: „Deshalb müssen an den allgemeinen Schulen die notwendigen Voraussetzungen für die individuelle Förde-

rung aller Kinder geschaffen werden. Daran wollen wir arbeiten. Das Projekt zielt auf die Etablierung einer Diagnosepraxis durch die forschungsbasierte Entwicklung und Verankerung entsprechender Aus- und Fortbildungsmodule für Lehrkräfte für die Grundschule und für die sonderpädagogische Förderung in Theorie und Praxis ab. Der Sachunterricht bietet dazu

als ein Hauptfach der Primarstufe zahlreiche Möglichkeiten und gute Strukturbedingungen für eine eng an das didaktische Handeln gebundene Diagnostik und eine an den kindlichen Ressourcen orientierte inklusive Bildung.“

Mit fortbildungs- und inklusionserfahrenen Sachunterrichtslehrkräften und deren videogestützter Begleitung im Unterricht wird

die bereits vorhandene didaktische Kompetenz des Lehrpersonals als Basis für Aus- und Fortbildungsmodule identifiziert. Dafür werden sogenannte Video-vignetten mit unterschiedlichen Diagnosesituationen entwickelt. Als Produkte entstehen Module, die in mehreren Durchgängen erprobt und optimiert werden. Anschließend werden Theorie-Praxis-Analyse-Tools für die erste und dritte Lehrerbildungsphase entwickelt. Die Evaluation einer dadurch verbesserten Kompetenz der Lehrer bildet den Abschluss. Die Schulämter Herford, Bielefeld, Paderborn und Gütersloh sind auch an dem Projekt beteiligt.

„Die durchgängige Beteiligung von Schulpraktikerinnen und -praktikern in allen Phasen des Projektes ist uns ein wichtiges Anliegen, um von der Expertise erfahrener Lehrkräfte bei der Entwicklung und Erprobung der Aus- und Fortbildungsmodule zu profitieren. Im Zentrum steht für uns ein

professioneller Blick auf sachunterrichtliche Lernsituationen, in denen Kinder in ihrem fachlichen Lernen und ihrer individuellen Entwicklung auf Barrieren stoßen oder besondere Stärken zeigen und ihre Potenziale weiterentwickeln können. Solche Situationen wollen wir gezielt identifizieren, um daraus Indikatoren für eine konstruktive Unterstützung aller Lernenden abzuleiten“, erläutert der Verbundkoordinator Dr. René Schroeder von der Universität Bielefeld.

An dem Projekt sind die „Grundschulpädagogik“ (Prof. Dr. Susanne Miller, Dr. René Schroeder) aus Bielefeld und die „Didaktik des naturwissenschaftlichen Sachunterrichts“ (Prof. Dr. Eva Blumberg) sowie der Arbeitsbereich „Inklusion und Sonderpädagogische Förderung“ (Prof. Dr. Brigitte Kottmann) aus Paderborn beteiligt.

Das Forscherteam rechnet bereits im Herbst 2022 mit ersten richtungsweisenden Ergebnissen.



Arbeiten gemeinsam an dem Forschungsprojekt (von links): Prof. Dr. Brigitte Kottmann (Uni PB), Dr. Anne Reh (Uni BI), Prof. Dr. Eva Blumberg (Uni PB), Prof. Dr. Susanne Miller (Uni BI), Dr. René Schroeder (Uni BI), Dr. Katja Franzen (Uni PB) und Marianne Zimmer (Uni BI).

Foto: Universität Bielefeld